

Jahresausflug des Historischen Vereins des Kantons Glarus

Bei heissem Sommerwetter trafen sich kürzlich die Mitglieder des Historischen Vereins zum Jahresausflug. Reiseziel der Fahrt mit einem Car des Autobetriebes Niederer war das Zürcher Oberland.

Über Wald ZH ging es nach Neuthal, einer Aussenwacht der Gemeinde Bäretswil.

Besucht wurde hier die Museums-Spinnerei Neuthal. Schon früh wurde auch im Zürcher Oberland die Wasserkraft für die Textilindustrie genutzt. Es entstand daher in Neuthal eine grosse Bauwoll-spinnerei, die erste Fabrikanlage im Zürcher Oberland, erbaut 1826. Die ersten Spinnereimaschinen wurden aus England in die Schweiz importiert. In einem Radhausanbau an die Fabrik kam 1827 ein erstes, und ab 1832 ein zweites 40 Fuss hohes Wasserrad in Betrieb.

Auch in späteren Jahren kamen noch weitere Erweiterungsbauten zur Fabrikanlage. Erwähnenswert ist noch die im Jahre 1870 erstellte Betriebsschlosserei, die ganz im Stil einer gotischen Kapelle hinter dem Fabrikgebäude gebaut wurde.

Bauherr und Fabrikant war Johann Rudolf Guyer, der Vater des späteren Textilindustriellen und Eisenbahnpioniers, Adolf Guyer-Zeller der von 1839-1899 lebte und sich speziell für die Textilindustrie ausbilden liess.

Im Jahre 1834 entstand dann im Fabrikareal auch das Fabrikanten Wohnhaus der Familie Guyer, dazu gehörte ebenfalls die jetzt noch erhaltene kleine Parkanlage.

Heute ist das Spinnerei-Museum im Hauptgebäude dieser 1826 erbauten Fabrikanlage eingerichtet und ist in einem sehr gepflegten und übersichtlichen Zustand.

Die Besucherinnen und Besucher erleben die Technik der Garnherstellung aus der Blütezeit der schweizerischen Textilindustrie. Alle Produktionsstufen werden durch Spezialisten vorgeführt.

Es sind Maschinen die durch Fachleute restauriert worden sind. Die Spinnerei ist mit der Eröffnung des Museums im Jahre 1998 wieder zu neuem Leben erwacht. Maschinen aus dem 19. Jahrhundert beeindrucken durch ihre wiederhergestellte Funktionstüchtigkeit. Hauptsächlich sind es Maschinen die durch die Firma J.J. Rieter, Winterthur entwickelt worden sind und teilweise handelt es sich um die letzten noch existierenden Exemplare dieser Spinnereimaschinen. Maschinen die teilweise im Ausland standen wurden als Museumstücke in die Schweiz zurückgeholt und fachgerecht restauriert. Auch aus dem Glarnerland steht eine Spinnereimaschine im Museum, diese stand im vorletzten Jahrhundert bei der damaligen Firma Bartholome Jenny & Cie in Haslen, der heutigen Firma Daniel Jenny & Co.

Der Rundgang durch das Spinnerei Museum endete um die Mittagszeit, und weiter führte die Fahrt mit dem Reiseкар in das zürcherische Landstädtchen Grüningen.

Das Mittagessen war im Gasthaus Hirschen, einem stattlichen und markanten Treppengiebelhaus am Eingang zum Städtchen. Zwischen dem Gasthaus und dem auf der anderen Seite der Gasse stehenden früheren Gerichtshaus, war einst das Stadttor – der Eingang ins Städtchen und zum Schloss führte nur durch dieses gegen Osten gerichtete Tor. Diese Tor wurde 1844 leider wegen einem Strassenbau abgebrochen.

Nach dem Mittagessen im bereits erwähnten und sehr gut restaurierten Gebäude Gasthaus Hirschen, begann die Führung im Städtchen mit Emil Gehri, Ehrenpräsident der Heimatschutzgesellschaft Grüningen. Die Lage des Städtchens in einer Hügellandschaft mit Wiesen und Äckern, erhebt sich gegen Norden hin auf einer Anhöhe, die geschlossene Häuserzeile mit Kirche und den vom Schloss noch vorhan-denen Gebäudeteilen. Gegen Süden und Westen ist das Städtchen durch das Tobel des Aabachs begrenzt. Ein einfacher Zugang war nur wie vorher erwähnt, von Osten her möglich. Diese Lage mit der felsigen Erhebung aus Nagelfluh war wohl Ausschlaggebend für den Standort zur Stadtgründung.

In welchem Jahr die Burg Grüningen gebaut wurde, ist nicht genau bekannt, der Zeitpunkt soll um 1220 liegen. Im Einkünfte-Urbar des Klosters Einsiedeln, in dessen Besitz die Gegend im Zürcher Oberland war, taucht der Name Grüningen 1217-1222 auf. Da um diese Zeit die Grafen von Rappers-wil als Kastvögte eingesetzt waren wird heute angenommen, dass diese den Grundstein für die Burg Grüningen legten. Die Burg zu Grüningen wird jedoch in einer Urkunde erst um 1260 erwähnt.

Um 1230 verlor das Kloster Einsiedeln seinen Grundbesitz in der Gegend an das Kloster St. Gallen, das die Gebiete vorerst dem Grafen Hartmann von Kyburg verpfändete. 1253 übergab dann das Kloster St.Gallen die Vogteirechte über Grüningen dem Freiherr Lüthold VI. von Regensberg. Die Entstehung des Städtchens selbst geht auf die Zeit der Regensberger zurück und ist vor dem Bau der Burg erfolgt. Nach 1260 sind die Merkmale einer städtischen Siedlung festzustellen, in der sich Handwerker und Krämer zur Deckung der lebensnotwendigen Grundbedürfnisse der Gemein-

schaft ansiedelten. Freiherr Lüthold VI. von Regensberg musste 1269 die Vogtei Grüningen dem Abt von St.Gallen zurückgeben. Er war durch seine Fehde mit Rudolf von Habsburg und der Stadt Zürich in Geldnöte geraten. Ab 1274 kam Grüningen an Rudolf von Habsburg, seit 1273 deutscher König. 1281 übergab König Rudolf die Herrschaft Grüningen seinen Söhnen Albrecht und Rudolf Herzöge von Oesterreich. 1314 setzten die Herzöge dann die Grafen von Toggenburg in Grüningen ein.

In jener Zeit nahmen die Spannungen zwischen den Habsburgern und Eidgenossen zu und Grüningen erhielt als vorgeschobener südlicher Stützpunkt eine grössere Bedeutung. 1331 endete die Verwaltung durch die Grafen von Toggenburg. Verschiedene Wechsel fanden in der Verwaltung von Grüningen noch statt, eingesetzt durch die Herzöge von Oesterreich. Als es 1386 zur Schlacht bei Sempach zwischen den Eidgenossen und den Habsburgern kam, unternahmen die Zürcher einzelne Kriesgs- und Raubzüge in habsburgische Gebiete, so wurde auch Grüningen heimgesucht und verwüstet. Ein erneuter Kriegszug ins Grüninger Amt erfolgte 1388 im Zusammenhang mit der Schlacht bei Näfels. 1408 kam der Verwalter der Herrschaft Grüningen, Hermann Gessler in Geldnöte, nicht zuletzt wegen der ständigen Verteidigung gegen die Zürcher. Er verpfändete Burg und Herrschaft Grüningen ganz eigenmächtig für 8000 Gulden an die Stadt Zürich. Das Haus Habsburg war höchst aufgebracht ob dieser eigenwilligen Handlung und versuchte wiederholt, das verpfändete Gebiet wieder aus der Hand der Zürcher zu lösen, jedoch ohne jeden Erfolg. Die Beziehungen zwischen Zürich als neue Obrigkeit und dem Volk in Grüningen waren in der Folge stets harten Bewährungsproben ausgesetzt. Grüningen war jetzt eine Landvogtei der Stadt Zürich und das bis zum Ende der alten Eidgenossenschaft. Grüningen bekam auch den alten Zürichkrieg zu spüren. Am 10. November 1440 kamen das Städtchen und acht Tage später auch das Schloss in die Hand der Eidgenossen. Belagert wurde Grüningen von 1100 Schwyzer und Glarner unter dem Kommando des Sohnes des schwyzerischen Landammans Ital Reding. Die Grüninger sympathisierten mit ihren Besetzern und wollten nicht mehr unter zürcherische Herrschaft zurück. Doch alle Versuche scheiterten und Grüningen blieb unter zürcherischer Herrschaft, die weiter die Landvögte einsetzte. Nicht verschont blieb das Städtchen auch vor grösseren Feuersbrünsten. 1550 zerstörte ein Brand zum grössten Teil das Städtchen. Auch 1685 war wieder ein Brandausbruch, damals blieb einzig der bereits erwähnte Hirschen vom Feuer verschont. Am 20. Oktober 1970 fiel die Kirche einem Grossbrand zum Opfer. Das Feuer breitete sich auch auf die oberen Geschosse des Schlosses aus und zerstörte die dortigen Wohnräume des Pfarrers. Alle zerstörten Gebäudeteile sind nach dem Brand sehr gut restauriert und angepasst worden. Zu erwähnen ist noch, dass auch heute noch die Kirche, wie in alten Zeiten, im Eigentum der Stadt Zürich ist. Das Landstädtchen Grüningen ist reizvoll und auch geschichtlich höchst interessant, ein Besuch in Grüningen ist daher sehr empfehlenswert. Mit der Besichtigung des Hauses Müli im Tobel der Aabachschlaufe, unterhalb des Schlosses, mit einer grossen Sammlung von Zinnfiguren und anschliessendem Besuch im Ortsmuseum im Schloss geht dieser interessante Rundgang in diesem sehr schönen zürcherischen Landstädtchen Grüningen seinem Ende entgegen. Ein besonderer Dank geht an Emil Gehri, für seine fachkundige und aufschlussreiche Führung. Damit findet auch der diesjährige Ausflug des Historischen Vereins seinen Abschluss.